

ANDREA FABER, **Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl**. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 49. Veröffentlichung der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in Verbindung mit dem Museum der Stadt Regensburg. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1994. 618 Seiten mit 244 Textabbildungen und 30 Beilagen.

Regensburg ist den provinzialrömischen Archäologen vor allem durch das Legionslager der *legio III Italica* bekannt, das im Rahmen der Markomannenkriege im Jahre 179 (CIL III 11965) erbaut wurde. Verschiedene größere Monographien (S. VON SCHNURBEIN, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Archäologische Forschungen in Regina Castra-Reganesburg 1 = Materialh. Bayr. Vorgesch. A31 [1977]; TH. FISCHER, Das Umland des römischen Regensburg [1990] und ein monumentaler Ausstellungskatalog; K. DIETZ, Regensburg zur Römerzeit [1979]) würdigen zwar die Bedeutung des Regenburger Raumes in römischer Zeit, das südlich der Stadt gelegene 2,2 ha große Kastell auf dem Königsberg in Kumpfmühl stand aber eher im Hintergrund. Erste Ausgrabungen fanden 1873 statt. Das Kastell Kumpfmühl selbst wurde 1924 entdeckt. Nur in den Jahren 1974 und 1981–83 wurden moderne wissenschaftliche Ausgra-

bungen durchgeführt, die sich aber auf das Vicusgelände und die Lagerumwehrung beschränkten. Ein Übersichtsplan des Kastells und der Spuren vom zugehörigen Lagerdorf wurde 1979 veröffentlicht. Die Bearbeitung des umfangreichen Materials wurde von der Verf. in den 1980er Jahren mit den Funden und Befunden aus dem Kastell begonnen und nach eingehendem Studium des Vicus als Münchner Dissertation 1988 abgeschlossen. Die 1994 im Druck erschienene Publikation unterscheidet sich nicht wesentlich von der Dissertation, wurde aber mit Literatur, die bis 1991 erschienen ist, ergänzt.

Die Verf. behandelt nach einleitenden Bemerkungen zu Forschungsgeschichte und Topographie die Interpretation der archäologischen Quellen zur Geschichte Kumpfmühls (S. 27–111), das Fundmaterial (S. 115–288) und die verschiedenen Fundstellen, die zusammen mit den zugehörigen Funden in einem Katalog (S. 291–600) vorgelegt werden. Der Katalog enthält die eigentliche Grabungsdokumentation und bildet die Grundlage für die beiden anderen Abschnitte. In dem reich ausgestatteten Buch macht es die Verf. dem Benutzer nicht immer leicht, ihrem Text zu folgen, z. B. hinsichtlich der Topographie, wo man sich mit Abb. 1 behelfen muß, die leider so klein reproduziert wurde, daß Ortsnamen auf der sehr schönen Kartengrundlage aus dem 19. Jh. ohne Lupe kaum mehr leserlich sind. Schwierig ist auch die Benutzung des Teils zur verzierten Terra sigillata, wo der Leser auf im Text verstreute Abbildungen verwiesen wird. Ein schlimmes Beispiel findet man auf S. 172, wo für einen besprochenen Eierstab eine Scherbe aus dem Vicus erwähnt wird („Vicus 17/1, Nr. 2“, d. h. S. 523). Auf S. 523 gibt es jedoch keine Abbildung, sondern nur einen Verweis auf die Bayerischen Vorgeschichtsblätter. Vielleicht wäre es auch bequemer gewesen, wenn ein Teil der vielen Faltblätter durch Textabbildungen ersetzt wäre.

Vom Kastell ist bedauerlich wenig ausgegraben, nämlich nur die Verteidigungsanlagen und eine Ecke der Principia. Auffällig ist der sehr breite (8–9 m) innere Sohlgraben. Das wahrscheinlich unter Antoninus Pius erbaute und im Markomannenkriege zerstörte Steinkastell überlagerte eine ältere hölzerne Befestigung aus flavischer Zeit. Desto mehr ist über die Besatzungstruppen bekannt, fünf verschiedene Auxiliareinheiten sind durch Ziegelstempel bezeugt. Für die *cohors III Britannorum equitata* und die *cohors II Aquitanorum C. R. (equitata)* gibt es so viele weitere Hinweise auf ihre Präsenz – eine Steininschrift, Ausrüstungsstücke mit Eigentumsangaben (leider nicht alle abgebildet) und ein Militärdiplom –, daß man sie in Kumpfmühl als Garnisonstruppen betrachten darf. Für die anderen Abteilungen (*cohors III Thracum equitata civium Romanorum bis torquata*, *ala I Flavia Singularium pia fidelis* und *cohors I Flavia Canathenorum milliaria sagittariorum*) ist dies nicht so sicher. Denn von der *cohors III Thracum* ist nur ein Ziegelstempel als Streufund bekannt, und zudem reicht die Fläche des Kastells mit 2,2 ha nicht für eine Ala oder eine Cohors milliaria aus. Für die aus Niedergermanien stammende *ala I Flavia* wird demzufolge ein anderes Lager im Regensburger Raum erwogen (S. 34). Für die *cohors I Canathenorum* hat man die Wahl zwischen einer Stationierung dieser Einheit oder eines Detachements in der Nähe von Regensburg vor ihrer Verlegung nach Straubing und der Annahme, daß die Canathener aus Straubing für Bauarbeiten herangezogen wurden oder sogar nur Ziegel geliefert haben. Der Transport wäre dann aber stromaufwärts gegangen.

Das Problem der an mehreren Orten gefundenen Ziegel der in Straubing stationierten *cohors I Canathenorum* erinnert an den Stempel der *cohors XV Voluntariorum* am Niederrhein, die aus einer Reihe von Kastellen bekannt sind: Vleuten-De Meern, Woerden und Zwammerdam (vgl. J. E. BOGAERS, *Auxiliaria*. In: *Limes*. Akten des 11. Internationalen Limeskongresses, Székesfehérvár 30. 8.–6. 9. 1976 [1977] 601–604). Die Abteilung ist überdies durch severische Inschriften in Leiden-Roomburg bezeugt. Eine Ritzinschrift belegt die Anwesenheit eines *actuarius* dieser Cohors in Woerden. Damit besteht wohl die Möglichkeit, daß die Truppe aufgeteilt und in verschiedene Kastelle untergebracht worden war. Das Kastell Zwammerdam II ist mit einer Fläche von 1 ha zu klein für eine vollständige Cohors. Teilung von Einheiten und Kombination von Vexillationen oder vollständigen Abteilungen scheinen eine militärische Praxis gewesen zu sein, die Archäologen und Historikern allzuoft Schwierigkeiten bereiten.

Die Lage des Kumpfmühler Kastells ist durch das Zusammentreffen von zwei Straßen bestimmt. Es handelt sich um die Donausüdstraße von Eining über Kumpfmühl und Burg Weinting nach Straubing und eine Verbindungsstraße zum mehr als 1 km nördlich gelegenen Donauufer, wo Flußübergänge den Anschluß zu Fernstraßen in die *Germania Magna* bildeten. An der Mündung des Vitusbaches fanden sich Spuren einer Schiffslände oder eines Hafens, die es in Rätien offenbar weniger gab als entlang des Rheins, wo sie immer bei Ausgrabungen ans Tageslicht kommen (Vechten, Zwammerdam, Velsen). Der spitze Winkel zwischen den zwei Abschnitten der Donausüdstraße südlich von Kumpfmühl zeigt in aller Deutlichkeit, daß sich dort zwei ältere auf das Schiffsgelände gerichtete Straßen vereinigten.

Der Vicus breitete sich – so weit man es bisher beobachten konnte – vor allem an der Ostseite des Kastells aus. Diese Entwicklung war durch die zur Donau führende Hauptstraße und die *Via principalis* gegeben, deren Verlängerung sich an der Ostseite des Kastells platzartig verbreiterte. Von den Gebäuden konnten zwei öffentliche Bauten – ein Bad und ein vermutetes Rasthaus – und eine Reihe von Wohnhäusern nachgewiesen werden. Das Bad lag außerhalb der *Porta praetoria*. Für dessen Bau (oder für Reparaturen) wurden etliche Ziegelplatten der *ala I Singulariorum* (S. 34) und der *cohors I Canathenorum*

(S. 50) verwendet, deren Zahl ein Jahrhundert nach ihrer Ausgrabung im Katalog (S. 588) auf vier Stücke reduziert worden ist. Die Funde weisen auf ein gewaltsames Ende hin, das durch eine Schlußmünze von 171/172 n. Chr. mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht werden kann.

Ein zweiter Großbau wird aufgrund des freigelegten Badtraktes und eines schmalen Hofes, von dem nur der westliche Rand ausgegraben werden konnte, als Rasthaus interpretiert. Die für solche Anlagen charakteristischen und aus einem großen und zwei kleinen Zimmern bestehenden Appartements wurden bisher allerdings nicht aufgedeckt. Auch würde man eine Herberge vielleicht eher in der Nähe des Kastellbades erwarten. DIETZ (a. a. O. 190) haben den Bau unter der Benennung „Apsidenbau“ als Wohnhaus angesprochen und wollten im Streifenhaus Vicus 3/2 ein Rasthaus sehen. Die Lage dieses Hauses scheint für ein Praetorium nicht besonders geeignet zu sein. Auch vom Plan her gibt es keine Argumente für eine Deutung als Rasthaus. Nur die reiche Ausstattung mit Fußbodenheizungen und die geborgenen Funde, die zeigen, daß der Bau bis weit ins 3. Jh. verwendet wurde, lassen eine besondere Funktion dieses Gebäudes vermuten; sie ist bisher aber noch nicht geklärt.

Es sind nur wenige Wohnhäuser bekannt. Die Unterschiede dieser Streifenhäuser aus Holz und Stein sind groß. Jedes Haus wird als ein eigener Typus angesprochen. Die beiden Steinhäuser (Typus 4 und 5) zeigen eine Fülle von Einzelheiten. Das auffällig breite Haus Typus 5 (Abb. 12) hat einen Fußboden aus Mörtelstrich, der teilweise mit „Ziegelparkett“ bedeckt war; im Estrich wurden die Abdrücke von Schwellbalken für hölzerne Innenwände beobachtet. Bei den Steinhäusern wird jeweils mit einem Obergeschoß gerechnet.

Das Fundmaterial wird hauptsächlich als Informationsquelle für die römische Geschichte von Kumpfmühl betrachtet, wobei besonderes Augenmerk sich auf die Herausarbeitung des frühesten und spätesten „Kumpfmühlhorizonts“ richtet. In diesem Zusammenhang werden die Münzen und die Terra sigillata eingehend besprochen, andere Fundgattungen einfach aufgelistet. Die Besprechung der südgalischen Terra sigillata muß nun acht Jahre nach Abschluß der Arbeit leider in vielen Hinsichten als veraltet betrachtet werden, da die Forschung gerade hier bedeutende Fortschritte gemacht hat (vgl. A. W. MEES, *Modellsignierte Dekorationen auf südgalischer Terra Sigillata* [1995]; M. POLAK, *De gestempelde Zuidgalische terra sigillata uit Vechten* [1995]). Man muß deshalb fragen, ob die vier von D. Planck für das Rottweiler Material aufgestellten Stilgruppen (oder besser gesagt Dekorationsprinzipien) (S. 166–167) noch immer der beste Ausgangspunkt für eine Einteilung der Schüsseln Drag. 37 sind. Auch die Auffassungen zur Datierung von Banassac und das Verhältnis dieser Werkstatt zu La Graufesenque haben sich stark geändert.

Aufgrund der Sigillaten wird das Anfangsdatum der Siedlung in Kumpfmühl nach dem von Rottweil III angesetzt (S. 242 f.) und darauf hingewiesen, daß der zeitliche Abstand zu Rottweil nicht zu groß anzunehmen ist. Eine Rolle bei dieser Datierung spielt das Verhältnis von Drag. 29 zu 37. Wie gefährlich das Spiel mit solchen Verhältnissen ist, zeigt die Verf. selbst, wenn sie diese Zahlen nicht über das Gesamtmaterial errechnet, sondern die Sigillaten aus dem Kastell und aus dem Vicus als getrennte Gruppen betrachtet. Das Ergebnis zwingt sie dann zu den warnenden Worten (S. 243): „Streng gesprochen könnte man nun ein höheres Alter für den Vicus als für das Kastell postulieren, was einer Umkehrung der historischen Verhältnisse in militärisch bestimmten Provinzen gleich käme“. Anderswo wurde anhand der Nijmegenener Ausgrabungen gezeigt, wie das Verhältnis von Drag. 29 zu 37 in den verschiedenen Flächen der Canabae schwanken kann, wobei es sich nur dann stabilisiert, wenn es über mehrere Hunderte von Scherben errechnet wird (Arch. Korrb. 21, 1991, 88–89).

In dieser umfangreichen Publikation ist die teilweise leider unvollständige Dokumentation der Kumpfmühler Ausgrabungen auf dankenswerte Weise versammelt. Die Übersicht zeigt nicht nur, wie viele Chancen hier in der Vergangenheit versäumt worden sind, sondern bringt auch so viel Einsicht in Struktur und Aufbau eines Auxiliarvicus, daß man mit A. Faber hoffen darf, daß diese „Arbeit einen Anstoß für die Vicusforschung im raetischen Alpenvorland geben könnte“.